Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 26 (1922-1923)

Heft: 10

Artikel: Die Papierschwalbe

Autor: Erny, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668968

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Papierschwalbe.

Auf der hohen, breiten Mauer saß er. Ich habe den blonden Wuschelfopf schon einige Male gesehen. Gewöhnlich geht er Hand in Hand mit einem braunlockigen, dreijährigen Knirps. Es wird sein Bruder sein. Oft steht er auch am Borde des Baches und schaut den ziehenden Wolken nach. Wie ein kleiner Philosoph. Er freut sich unbändig, wenn sich die Wolken decken und aus zwei kleinen eine einzige, große wird. Dann lacht sein kleiner, etwas verbissener Mund.

Ein andermal saß er auf der Stadtmauer. Ich sah ihn im Abendlichte vornüber gebeugt. Er bastelte etwas. Ich erkannte nichts Genaues. Ich setzte meinen Weg fort. Und wie ich nach einer Stunde wieder kam, war der Platz leer.

Heut Abend traf ich ihn wieder. Blieb dicht bei ihm stehen. Er hatte ein blaues Schreibsheft bei sich. Aus dem riß er von Zeit zu Zeit ein Blatt heraus. — Er baute eine Schwalbe aus Papier. Die ließ er dann von der Mauer niedergleiten zur Erde. Und auf seinem Gessicht lag etwas Denkendes, Ernstes, beinahe Grüblerisches. —

Ich hob eines der Dinger auf. Ein zierlicher Papierflieger. Ich faltete das Papier auseins ander. Oben stand in mühsamen Buchstaben hingekritzelt:

Man soll während der Schulstunde nicht spielen. Zwanzig Mal dieser Satz. Offenbar eine Strafarbeit. —

Ich mußte lächeln.... Und es war doch etwas bitter Ernstes! Karl Erng, Zürich.

Bunte Ecke.

Frau Sadwig.

Ein Lieblingsbuch der Frauen ist Scheffels "Effehard". Die weibliche Hauptperson in diesser Dichtung ist Frau Hadwig, eine historische Versönlichkeit, von Scheffel freilich mit dem Nimbus des Romantischen umfleidet. Wohlschildert er sie stolz und herb, wodurch sie ja auch ihr Liebesglück verscherzt; in Wirklichkeit scheint sie noch weitaus härter, ja geradezu gewalttätig gewesen zu sein. "Die schreckliche Herrin" nennt sie die St. Gallener Chronif, die von ihr berichtet. Wenn man jedoch ihre Lesbensumstände näher kennt, so sindet man auch den Schlüssel zu ihrem Wesen.

Als fünfjähriges Kind war sie dem griechischen Kaiser Konstantin VII. als Gemahlin zusgedacht worden. Man hatte vom Hofe von Byzanz einen eigenen Eunuchen nach Deutschsland entsandt, die kleine "Hadwig" griechisch zu lehren. Dann zerschlug sich die Heiretzeum von der griechischen Kaiserkrone, die dem stolzen Haupte Hadwigs und ihrer hersrischen Art so wohl angestanden hätte, zerstob. Ein weitaus älterer, mürrischer Mann, Herr Burkhard (Kurchart) von Schwaben wird ihr Gemahl. Die She blieb kinderlos, daher auch der Zug der Verbitterung über versehlte Bestimmung in Frau Hadwigs Bild. Gelangsweilt und vereinsamt saß die stolze Frau nach

ihres Gatten Tode auf dem Hohentwiel, wohin sie aus dem Kloster St. Gallen den Mönch Effehard entbot, ihre griechischen Studien mit ihr fortzusetzen und ihr den Virgilius und Ovid zu erklären. Die beiden lasen und studier= ten jedoch immer nur bei offenen Türen oder in Gegenwart einer Dienerin, um jeden nied= rigen Verdacht fernzuhalten. Schwer hatte der Mönch, schwer hatte Frau Hadwigs ganze Um= gebung unter ihren Launen, besonders unter ihrem Jähzorn zu leiden. Wenn fie "bei Sad= wigs Leben!" schwur, erzitterten ihre Dienst= leute. Eines Tages befahl sie, einem ihrer Hö= rigen, der sich einen kleinen Fehl hatte zuschul= den fommen lassen, "Haut und Haar" abzu= schlagen, d. h. ihm mit Rutenstreichen den Leib wund zu geißeln und die Haare mit einem höl= zernen Instrument auszuraufen, welch grausame Strafe auch vollzogen wurde. Auch ent= blödete sie sich nicht, selbst ihren Lehrer, Effehard, auspeitschen zu lassen, verschafft ihm frei= lich auch eine Stellung als Kaplan am deutschen Königshofe, weshalb er auch "palatinus" ge= nannt wird. Die stolze Frau Hadwig erreichte ein hohes Alter, starb, mehr gefürchtet als ge= liebt, im Jahre 994 und ruht im Kloster Reiche= nau am Bodensee, der mit ihrer Geschichte so ena verknüpft ist.

Die Dichtung hat ihr eigenes Gesetz, das nicht von der Geschichte diktiert wird.